

Takemitsu Morikawa

# **Das frühneuzeitliche Japan in der Medien- und Literaturgeschichte: Zur Erweiterung der gesellschaftstheoretischen Perspektive Niklas Luhmanns**

Workingpaper des Soziologischen Seminars 01/2011  
Soziologisches Seminar der Universität Luzern  
Oktober 2011

**Kontakt:**

Dr. Takemitsu Morikawa  
Soziologisches Seminar  
Frohburgstrasse 3  
Büro 3.A08  
CH-6002 Luzern  
takemitsu.morikawa@unilu.ch  
T +41 41 229 57 32

Copyright by the author(s)

Review: Prof. Dr. Rudolf Stichweh

---

ISSN gedruckt: 1663-2532; online: 1663-2540

**Downloads:** [www.unilu.ch/sozsem](http://www.unilu.ch/sozsem)

Universität Luzern  
Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät  
Soziologisches Seminar  
Frohburgstrasse 3  
Postfach 4466  
CH-6002 Luzern

T +41 41 229 55 53

F +41 41 229 55 65

Hinweis: Die Online-Version dieses Working papers enthält keine Deckblätter und leeren Seiten; aus diesem Grund beginnt die Seitenzählung mit Seite 3.

## **Das frühneuzeitliche Japan in der Medien- und Literaturgeschichte: Zur Erweiterung der gesellschaftstheoretischen Perspektive Niklas Luhmanns**

*Abstract:* Das Ziel der vorliegenden Skizze besteht darin, die kommunikativen Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Semantik im frühneuzeitlichen Japan zu ergründen. Dort entstand im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts neben einem marktorientierten Verlagsgewerbe auch die populäre Unterhaltungsliteratur. Im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert schritt die Kommerzialisierung der Literatur voran. Zu jener Zeit verkaufte sich ein Titel der Unterhaltungsliteratur bis zu 10 000 Mal, wobei jedes Jahr zwischen 50 bis 70 neue Titel erschienen. Damit einhergehend setzte sich die Gewohnheit der extensiven Lektüre durch. Dies wurde ab den 20er und 30er Jahren des 17. Jahrhunderts durch die Leihbuchhändler erleichtert. Diese Entwicklungen wurden zwar von manchen Kulturhistorikern und Literaturwissenschaftlern berücksichtigt und erforscht, ihre gesellschaftstheoretische Relevanz blieb bislang jedoch in der Soziologie weitgehend unreflektiert. Der Beitrag soll diese Lücke zwischen soziologischer Theorie (der Moderne bzw. Modernisierung) und Empirie schliessen.

*Schlüsselwörter:* Gesellschaftstheorie, Kommunikationstechnik, Mediengeschichte, Japan

*Key words:* theory of society, communication technology, media history, Japan

*English Title:* The early modern Japan in the history of media and literature. To widen the macro sociological perspective of Niklas Luhmann

### **Vorbemerkung**

Das Ziel der vorliegenden Skizze besteht darin, die kommunikativen Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Liebessemantik im frühneuzeitlichen Japan zu ergründen. Es gibt zwar viele historische Studien über die Erneuerungen der gesellschaftlichen Kommunikationstechniken in Japan, doch diese Erkenntnisse sind der Soziologie im westlichen Sprachraum bislang im Großen und Ganzen unbekannt geblieben. Zudem wird in der sozialwissenschaftlichen Japanforschung mangels des soziologischen bzw. sozialwissenschaftlichen Theorieapparats versäumt, die Forschungsergebnisse der japanischen Mediengeschichte für Fragestellungen zu berücksichtigen. Im Folgenden will ich im Zusammenhang mit meinem derzeit laufenden Projekt „Transformation der Liebessemantik in Japan“ diese These untermauern und einen Beitrag zur Schließung der Lücke zwischen Theorie (der Moderne bzw. Modernisierung) und Empirie leisten.

Niklas Luhmann zufolge bringt die Zunahme des lesenden Publikums eine Revolutionierung der gesellschaftlichen Kommunikation mit sich (vgl. Luhmann 1997: 291 ff.). Er nennt dazu folgende Gründe: 1. Wenn ein Absatzmarkt für Bücher aufgrund der Verbreitungstechnologie des Buchdrucks einmal entstanden ist, so Luhmann, kann die Autorität,

sei diese politisch oder religiös, nicht mehr steuern, was geschrieben, gedruckt und gelesen werden soll. Die Kontrolle über den Markt durch religiöse oder politische Zensur erweist sich überall als wenig erfolgreich – entsprechend auch im frühneuzeitlichen Japan.

2. Der Büchermarkt ändert auch die Art des Lesens: „Überhaupt wird die intensive Wiederholungslektüre immer derselben Texte, die diesen wie von selbst Autorität verlieh, allmählich ersetzt durch eine extensive Lektüre, die immer neuen Lesestoff auf Informations- und Unterhaltungswert hin durchsieht. Statt Lektüre zu *wiederholen*, bietet sich an, verschiedene, jetzt leicht zugängliche Texte, zu *vergleichen*. Texte müssen, wie man jetzt formulieren kann, »interessant« sein.“ (Luhmann 1997: 294) Bücher (Schriften) repräsentieren dann nicht mehr die ewige, gleich bleibende heilige Ordnung. Den Informationswert erhalten sie nur durch die Neuheit ihres Inhalts.<sup>1</sup>

3. Die neuere, am Interesse des Lesers orientierte Bücherproduktion hat zugleich zur Folge, dass der Verleger sich immer mehr am Absatz orientiert und den Wert eines Buches an seinem Absatz misst. Nun erhält das anonyme Publikum die erhebliche Macht, zu bestimmen, welcher Autor, welcher Poet sich auf dem Markt behaupten kann. In Europa beschreibt Earl Shaftesbury diesen Wandel im Kapitel *advice to an Author* in seinem bekannten Essay *Characteristicks* folgendermaßen: „In our Day the Audience makes the Poet; and the Bookseller the Author“ (Shaftesbury 1773: 264). Diese Entwicklung zeigt sich auch in Japan, worauf ich später eingehen möchte.<sup>2</sup>

4. Die Buchdrucktechnik und die Entstehung der lesenden Gesellschaft trägt zur Individualisierung bei: „Mit all dem fördert der Buchdruck heimlich den Trend zur Individualisierung der Teilnahme an gesellschaftlicher Kommunikation, und dies in doppelter Weise. Wenn etwas bekannt ist, aber jemand es nicht kennt, hat er sich dies selbst zuzuschreiben. Er hat nicht genug gelesen. Ihm fehlt es an Bildung. Andererseits reizt das Bekanntsein dazu, mit abweichenden Meinungen oder neuen Interpretationen hervortreten, um sich als Individuum bemerkbar zu machen“. (Luhmann 1997: 297-

---

<sup>1</sup> Auch Aleida Assmann (1995) weist auf das Zusammenspiel der sozialen Differenzierung und der Entstehung von „Lesern“ und „literarischen“ Texten bzw. Unterhaltungsliteratur hin. Mit der Entstehung des Lesers wird die Lektüre eines Textes vom kulturellen Zusammenhang mit anderen Wertsphären abgekoppelt und erhält Züge einer privaten Angelegenheit. Einen literarischen Text liest der Leser als Individuum und autonomes Subjekt. Zugleich fordert der literarische Text ästhetische Distanz. Die Lektüre von literarischen Texten ist keine Zeremonie mehr, die soziale Verbände und gemeinsame Werte sowie Interessen stiftet. Zugleich sind Autoren und Verleger dem Marktdruck ausgesetzt. Sie müssen sich an dem sich stetig wandelnden Geschmack des Lesers und an den ebenso wechselnden Moden des Marktes orientieren, um sich zu behaupten. Damit verlieren Texte – wie alle anderen Kunstwerke im Zeitalter der Reproduzierbarkeit – ihre Aura, wie Walter Benjamin einst feststellte (Benjamin 1980). Chartier (1982/1990) gilt auch als ein Klassiker für die Fragestellung über den Zusammenhang von der entstehenden Moderne und dem Lesen. Der Vergleich zwischen Japan und Frankreich findet sich ansatzweise in Smith (1994).

<sup>2</sup> Ein bekannter japanischer Romancier, Takizawa Bakin (1767-1848), sagte in einem Brief an seinem Freund – allerdings nicht an Shaftesbury – am 30.7.1818: „Zuallererst muss der Autor sein Augenmerk auf das Verkaufen richten; wer das nicht tut, der ist ein Amateur“ (zit. nach May 1992b: 26).

298) Mit dieser kurzen gesellschaftstheoretischen Bemerkung gehe ich jetzt auf die kulturhistorischen Entwicklungen im frühneuzeitlichen Japan über.

### Drucktechnik und Verlagsgewerbe im frühneuzeitlichen Japan<sup>3</sup>

Es war der von Toyotomi Hideyoshi<sup>4</sup> (1537-1598) unternommene und fehlgeschlagene Eroberungsversuch gegen Korea von 1592-1598, der das Interesse an der Drucktechnik in Japan weckte (Chibbett 1977: 67 f.; Konta 1977/2009: 12-13). Mit der neuen, aus Korea übernommenen Typographietechnik druckte man die verschiedensten überlieferten Texte, von historischen Texten über fiktive Erzählungen bis hin zu buddhistischen und konfuzianischen Schriften.<sup>5</sup> Aber bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts verkauften sich gedruckte Bücher nur im engen Kreis der Samurai, Hofaristokratie, Priestern, Ärzten und Großkaufleuten. Die Auflage erreichte höchstens 100 Exemplare. Ein marktorientiertes Verlagsgewerbe entstand in Japan zuerst in Kyôto in den Jahren von *Kan'ei* (1624-1644). Verlage zu jener Zeit betrieben normalerweise Druck, Verlag und Vertrieb in einer Hand (Suzuki 1980a: 44). Zur endgültigen Etablierung entsprechender Unternehmen kam es in der *Genroku*-Epoche (1688-1704) (Suzuki 1980a: 119). Zugleich setzte sich das Lesen zum Vergnügen allmählich durch (Nagatomo 1982: 167-168). Ein umfassendes Bücherverzeichnis wurde 1666 zum ersten Mal in Japan abgedruckt. Es war für die Verleger vorgesehen und führte 2589 Titel. Dieses Verzeichnis ist ein Beleg für die fortschreitende Kommerzialisierung der Literatur. Die Zahl der Titel stieg in den folgenden Jahren an: 3866 Titel in der Ausgabe von 1670, dann 5934 Titel im Jahr 1685. In der Ausgabe von 1692 betrug die Zahl der eingetragenen Titel bereits 7181 (Nagatomo 1982: 10).

Der auf Typographie beschränkte Buchdruck wurde bis in die zwanziger Jahre des 17. Jahrhunderts praktiziert und dann um 1626 durch den Holztafeldruck ersetzt (Konta 1977/2009: 35). Dieser scheinbare technische Rückschritt wurde durch die Zunahme der gedruckten Auflagen und somit durch den Marktdruck verursacht. Die Verleger mussten flexibler auf die Nachfrage des Publikums reagieren und je nach Bedarf zweite oder wei-

---

<sup>3</sup> Die Frühneuzeit wird auch in der japanischen Geschichte nach dem Sitz des Shôgunat als Edo-Zeit bezeichnet. Edo war die Bezeichnung für das heutige Tokio. Auf Englisch bietet Kornicki (1998) einen Überblick über den kulturhistorischen Hintergrund zum Themenzusammenhang Bücher und Verlagswesen im vormodernen Japan. Für einen weiteren Überblick siehe auch Chibbett 1977. In Forrer (1995) geht es hauptsächlich um gedruckte Bilder in der Edo-Zeit (*ukiyo-e*), doch für das Thema der vorliegenden Arbeit ist dieser Titel weniger relevant.

<sup>4</sup> Im vorliegenden Text wird bei japanischen Namen die originellen Reihenfolge beibehalten, d.h. auf den Familien Namen folgt der Vorname.

<sup>5</sup> Fast gleichzeitig – im späten 16. und beginnenden 17. Jahrhundert – begannen Jesuiten auch die in Japan überlieferten und die aus Europa mitgebrachten Texte mit der Typographietechnik zu drucken. Diese Schriften heißen *kirishitan ban*. Siehe Chibbett 1977: 61 ff.; Kornicki 1998: 125 ff.

tere Auflagen derselben Schrift schneller zum Druck bringen. Es war für sie umständlicher, die Typographie für die gleichen Schriften immer wieder neu zusammensetzen, als die Holztafeln aufzubewahren.

Konta klassifiziert die beliebten Büchertitel der *Kann'ei-Zeit* (1624-1644) in folgende Textgattungen: 1. Buddhistische Texte einschließlich ihrer Kommentare: Die Drucklegung dieser Hefte, die zuvor in Tempeln hergestellt wurden, übernahmen seit dieser Zeit säkulare Verleger, welche die Texte als Ware verkauften. Dies lässt sich als Schritt zur „Säkularisierung“ bezeichnen.<sup>6</sup> 2. Japanische, klassische Prosaliteratur und Gedichtsammlungen: Ein repräsentatives Beispiel ist die am Anfang des 11. Jahrhunderts entstandene *Genji monogatari* [*Geschichte des Prinz Genji*]. Weitere Beispiele dieser Gattung sind *Tsurezuregusa* [Essays, entstanden im 14. Jahrhundert], *Heike monogatari* [Erzählung über den Krieg zwischen zwei Clans am Ende des 12. Jahrhunderts, entstanden im 13. Jahrhundert], *Taiheiki* [Erzählung über den Untergang des Ersten und die Gründung des Zweiten Shôgunaten und den zwischenzeitlichen Bürgerkrieg, entstanden im 14. Jahrhundert], *Ise monogatari* [Erzählung und Gedichte über bzw. von Dichter Ariwara no Narihira, entstanden bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts], *Yamato monogatari* [Sammlung von Erzählungen und Gedichten, entstanden in der Mitte des 10. Jahrhunderts] 3. die klassische, chinesische Literatur: Dazu gehören nicht nur die älteren und neueren konfuzianischen Texte, sondern auch real und fiktiv überarbeitete Geschichtsschreibungen aus China, sowie medizinische, verwaltungstechnische, arithmetische, astronomische Texte u. dgl. Diese drei zuvor genannten Gattungen verkauften sich hauptsächlich an die gebildeten – wenn ich diesen Begriff verwenden darf – „Oberschichten“. 4. Dramen und Erzählungen, welche die buddhistischen Lehren popularisierten (*kojôru* und *sekkyô seibon*). 5. Die fünfte Gattung ist eine neu entstandene Unterhaltungsliteratur, welche die Popularisierung des Lesens weiter vorangetrieben hat, nämlich *kanazôshi*.<sup>7</sup> Sie orientierte sich nicht an der Oberschicht, sondern an der breiten, städtischen Bevölkerung mit wesentlich niedrigerer Bildung. Das japanische Zeichensystem besteht bekanntlich aus zwei verschiedenen Systemen: Zum einen aus dem aus China entliehenen Bedeutungszeichen (*kanji*) und zum anderen aus dem japaneigenen, phonetischen (*hiragana* und *katakana*) Zeichen. Texte in *kanazôshi*-Heften wurden entweder ohne oder nur mit einem geringen Anteil der Bedeutungszeichen geschrieben. Dank der vereinfachten Lektüre waren diese Schriften auch für Leute mit niedrigem Bildungsniveau zugänglich – womit diese Texte zur Popularisierung neuer, extensiver Lesegewohnheiten und zur Entstehung der lesenden Gesell-

---

<sup>6</sup> Zuvor wurde die Drucktechnik nur zur Reproduktion der buddhistischen Texte durch die Tempel-Mönche gebraucht (Chibbett 1977: 80).

<sup>7</sup> Ausführlicher zu den literarischen Gattungen in der Edo-Zeit siehe Keene (1976), May (1995).

schaft beitragen. Die Themen der *kanazôshi* waren sehr unterschiedlich und umfangreich. Sie umfassten Essays, fiktive Erzählungen, Reisebeschreibungen usw. Von 1652 bis 1673 erschienen 223 *kanazôshi*-Heften (Konta 1977/2009: 41). Aber *kanazôshi* verkauften sich noch nicht profitabel genug. Konta weist darauf hin, dass kein Verlag ausschließlich mit dem Absatz von *kanazôshi* auskommen konnte (Konta 1977/2009: 42 f.). Als profitable Unterhaltungsliteratur kann man die *ukiyo zôshi* werten. Es war Ihara Saikaku (Schriftsteller: 1642-1693), der *kanazôshi* zu einem weiteren Genre der Unterhaltungsliteratur namens *ukiyo zôshi* entwickelte. *Kôshoku ichidai otoko*<sup>8</sup> ist wahrscheinlich das erste und bekannteste Werk zum einen des Schriftstellers Saikaku, zum anderen auch derjenigen literarischen Gattung, die Sexualität, Erotik und Liebe im Vergnügungsviertel thematisierte und in die Form der Fiktionsprosa sublimierte. In der japanischen Literaturgeschichte wurde vom Mittelalter bis dato vorwiegend die Schönheit der Natur thematisiert. In Saikakus *Yonosuke* wurde zum ersten Mal das Leben der Bürger zum Gegenstand literarischer Reflexion. *Yonosuke* etablierte ein neues Genre. Bis 1710 waren 93 Titel nachzuweisen, die mit den Schriftzeichen „*kôshoku*“ beginnen, daneben noch eine größere Zahl anderer Titelanfänge und Titelbestandteile, die ebenso auf entsprechende Inhalte hinweisen (May 1983: 126). Das bedeutet, dass *Yonosuke* die Etablierung des Genres *kôshoku mono* anstieß und dazu beitrug, soziale Reflexionen in Form der Erzählprosa dauerhaft zu institutionalisieren. Die Betrachtung des Bücherverzeichnisses zeigt, dass sich dieses Genre allmählich durchsetzte: Im Katalog von 1696 waren 83 Titel von *kôshoku mono* aufgelistet. In den 20 Jahren nach dem ersten Erscheinen des *Yonosuke* wurden 200 Titel dieses Genre eingetragen (Konta 1977/2009: 67).

## Entwicklung der Städte<sup>9</sup>

Die Entstehung der lesenden Gesellschaft hängt mit der ökonomischen Entwicklung der Städte zusammen. Oft wird die vormoderne Wirtschaft und Gesellschaft Japans als Feudalismus bezeichnet, wobei die Feudalwirtschaft immer den Gegensatz der marktorientierten Handelswirtschaft impliziert. Aber die Forschung der Wirtschafts- und Demographiegeschichte seit den siebziger Jahren zeigt ein anderes Bild.<sup>10</sup> Handel und Geldwirtschaft

---

<sup>8</sup> Auf Deutsch: *Yonosuke. Der dreitausendfache Liebhaber*. Im Folgenden abgekürzt als *Yonosuke*.

<sup>9</sup> Für den neuesten Überblick über die Forschungslage der „vormodernen“ japanischen Städte in deutscher Sprache siehe Rüttermann 2002. Auf Englisch siehe Nakai/ McClain 1991.

<sup>10</sup> Die neueren historischen, insbesondere die wirtschaftshistorischen und demographischen Forschungen, seit den siebziger Jahren ordnen die Edo-Gesellschaft der erfolgreichen Prä-Industrialisierung zu. Repräsentativ dafür z. B. Hanley / Yamamura (1977); Hayami (1968); Hall (1970). Müller stellt diesbezüglich fest: „Es wäre jedoch falsch, daraus [aus der ethisch begründeten Vorstellungen des Kriegerstandes und dem theoretischen Entwicklungsmodell von einer feudalistischen Naturwirtschaft zu einer bourgeoisen Geldwirtschaft] eine

wurden bereits vor der Gründung des Tokugawa-Shôgunats im Jahre 1603 dank der gegeneinander konkurrierenden Feudalherren im 16. Jahrhundert (Sengoku-Zeit) intensiv gefördert. Die Tatsache, dass die Steuer in der Edo-Zeit in Naturalien erhoben wurde, zeigt nicht, dass die damalige Wirtschaft eher eine feudalistische Agrarwirtschaft war, sondern beweist das Vorhandensein eines funktionierenden Marktes, auf dem die als Steuer eingenommenen Naturalien verkauft wurden (Müller 1988: 156). Zwar wuchsen in der Edo-Zeit sowohl das Bruttosozialprodukt als auch die Bevölkerungszahl nur in geringem Umfang, dafür aber kontinuierlich. Hungersnöte und Krisen wie *Tenmei femine* (*Tenmei no dai kikin*; von 1781 bis 1789) suchten regelmäßig die Dörfer heim und fügten Regionen mit weniger Produktivkräften – insbesondere im Nordostjapan – schweren Schaden zu. Diese Katastrophen zogen ökonomische und soziale Folgen für das ganze Land nach sich. Trotzdem akkumulierte sich der soziale Reichtum während der Edo-Zeit und steigerte damit auch den Lebensstandard der gesamten Bevölkerung und zwar auch auf dem Lande. In der Tat verschoben sich die Wachstumszentren von den Großstädten auf die ländlichen Gebiete.

Auch die Stadtbevölkerung profitierte von diesem allgemeinen, ökonomischen Wachstum. In der Edo-Zeit blühten drei Großstädte: Edo, Ôsaka und Kyôto, die gemeinsam als *santo* (drei Großstädte) bezeichnet wurden. Die Einwohnerzahl Edos betrug bereits am Ende des 17. Jahrhunderts mehr als eine Million. Abgesehen von der Zahl der Samurai werden für Edo 1693 353 588 und 1732 553 000 registrierte, zivile Einwohner angegeben. Ôsaka hatte im Jahre 1692 345 524 und im Jahre 1716 365 380 registrierte, zivile Einwohner (ohne Samurai) und Kyôtos registrierte zivile, Einwohnerzahl bezifferte sich im Jahre 1715 (ohne Samurai) auf 358 987. (Müller 1988: 123) Nach Sekiyamas Rechnung sollen 3,7 bis 3,8 Millionen Menschen zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Städten gewohnt haben. Dies sind ca. 12% der Gesamtbevölkerung des damaligen Japan (Sekiyama 1962). Dieses Zahlenverhältnis ist in kultur- und wirtschaftshistorischer Hinsicht beachtlich, auch im Vergleich mit anderen Ländern – inklusive der europäischen Länder (Müller 1988: 124).<sup>11</sup>

### **Kommerzialisierung der Literatur und Leihbuchhändler<sup>12</sup>**

Im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert schritt die Kommerzialisierung der Literatur voran. Zu jener Zeit verkaufte sich ein Titel der Unterhaltungsliteratur bis zu

---

grundsätzlich ablehnende und als »feudalistisch« interpretierte Einstellung gegenüber dem Handel und der Geldwirtschaft abzuleiten“ (Müller 1988: 156).

<sup>11</sup> “The world’s premodern urban history was mainly a Chinese phenomenon. [...] Tokugawa Japan was more centralized society and it was also a more urbanized society.” (Rozman 1974: 6)

<sup>12</sup> Siehe auch Kornicki 1998: 169 ff.

10 000 Mal, wobei jedes Jahr zwischen 50 bis 70 unterschiedliche Titel erschienen (Nishiyama 1981: 85).<sup>13</sup> Als repräsentative Beispiele gelten *Nisemurasaki inaka Genji* [Eine falsche Prinzessin Murasaki und ein Prinz Genji auf der Provinz; Parodie von der oben genannten Geschichte des Prinzen Genji] von Ryûtei Tanehiko (1783-1842) und *Tôkai dôchû hizakurige* [Reise zu Fuss auf dem Tôkaidô: Reisebeschreibung von fiktiven Personen auf dem Weg Tokaidô] von Juppensha Ikku (1765-1831). Seit dem Erscheinen des ersten Hefts 1829 wurden bis 1842 insgesamt 38 Hefte von *Inaka Genji* publiziert und von jedem Heft wurden 10 000 Exemplare verkauft. Von *Hizakurige* wurden von 1802 bis 1822 insgesamt 43 Hefte publiziert (Konta 1977/2009: 182). Es ist kein Wunder, dass sogar Berufsautoren, die hauptsächlich von Buchhonoraren lebten, zu jener Zeit entstanden. Allerdings war es für die meisten Autoren nicht einfach, sogar fast unmöglich, ausschließlich von den Honoraren zu leben (Suzuki 1980a: 150-151).

Das Netz der gesellschaftlichen Kommunikation von Autoren, Leserpublikum und Verlegern wurde durch die Leihbuchhändler ergänzt. Leihbuchhändler tauchen zum ersten Mal in den 20er und 30er Jahren des 17. Jahrhunderts auf (Nagatomo 1982: 19 f.). Die in der Edo-Zeit abgedruckten Titel lassen sich im Großen und Ganzen in zwei Gruppen aufteilen: Sachbücher (*mono no hon*) und Unterhaltungsliteratur (*sôshi*). Während Sachbücher zumeist angekauft und angesammelt wurden, wurde Unterhaltungsliteratur üblicherweise nicht von jedem einzelnen Leser erworben, sondern ausgeliehen (Nagatomo 1982: 172). Denn obwohl das Lesen zum Vergnügen bereits seit den 20er bzw. 30er Jahren des 17. Jahrhunderts im Allgemeinen verbreitet war (Nagatomo 1982: 19 f.), waren Bücher noch nicht so günstig, dass sie sich jeder Leser zum Vergnügen anschaffen konnte. Die Bücher, welche die Leihbuchhändler im Angebot hatten, sind dem Bereich der Unterhaltungsliteratur, der historischen Erzählung, den Dramen des Kabuki- und Jôrui-Theaters, den sensationellen, zeitgenössischen Nachrichten oder der Gattung des Essays zuzuordnen. Die steigende Zahl der Leihbuchhändler ging mit wachsenden Leserkreisen einher. Ein Teil des Publikums genoss dabei weniger die Texte, als vielmehr die Bilder in den Büchern – z.B. im Rahmen der *kibyôshi* (Hefte mit dem gelben Deckblatt) (Nagatomo 1982: 76).<sup>14</sup> Santô Kyôden (1761-1816) – einer der bekanntesten Schriftsteller und Berufsautoren – beschrieb dieses Netz mit einer Metapher von Eltern, Bräutigam und Ehevermittler: „Die Verleger sind die Eltern, der Leser ist der Bräutigam und der Leihbuchhändler ist der Ehevermittler...“ (Santô Kyôden: Sôchôki 1813, zit. nach Nagatomo 1982: 66).

1808 gab es in der Stadt Edo 656 Leihbuchhändler und 1810 ca. 300 in Osaka, der zweiten Großstadt (Terakado 1989: 165. Ersterscheinung 1834). Das Verhältnis zur Einwohner-

---

<sup>13</sup> Weiter über die Bestseller und Longseller in der Edo-Zeit in deutscher Sprache siehe May (1992b).

<sup>14</sup> Zu einer Darstellung der *Kibyôshi*-Hefte als Vorläufer der heutigen *Mangas* siehe Kern (2006).

zahl ist ziemlich groß. Dabei wäre es falsch, sich den Leihbuchhandel wie eine heutige Bibliothek bzw. Bücherei vorzustellen. Leihbuchhändler gingen von Haus zu Haus. Sie liehen Bücher aus, sammelten Bestellungen und erkundigten sich zugleich nach der Meinung des Publikums, um diese den Autoren zu vermitteln. Denn die meisten Leihbuchhändler betrieben seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zugleich ihren eigenen Verlag (Furai Sanjin 1763, zit. nach Nagatomo 1982: 69). Auch die Ausbreitung und der Vertrieb eines neu erschienenen Titels gehörte zur Aufgabe der Leihbuchhändler (Nagatomo 1982: 68). Idealtypisch lassen sich folgende Funktionen des Leihbuchhändlers unterscheiden: 1. Funktion des Verlags, vor allem als innovative Instanz der Publikationskultur in der Großstadt; 2. Wissensvermittler zwischen Großstadt und Provinz, wobei in der Provinz eine Nachfrage an Bücher insbesondere bei Dorfvorstehern, Grossbauern und provinziellen Intellektuellen bestand; 3. Anbieter von Unterhaltungsliteratur in Gasthäusern und Herbergen; 4. Funktion der Stadtbibliothek (Nagatomo 1982: 83).<sup>15</sup>

Im Hinblick auf dieses Netzwerk von Verlagswesen und Leihbuchhändlern, das Vorhandensein eines funktionierenden Büchermarkts sowie die Rolle der Berufsautoren lässt sich schlussfolgern, dass die damalige Unterhaltungsliteratur als *eine Reflexion* der Gesellschaft anzusehen ist. May weist darauf hin: „Bei einer derartigen Abhängigkeit musste sich der Publikumsgeschmack über die Rückmeldung der Reaktionen der Leser durch den kommerziell ausgerichteten Leihbuchhändler auf den ebenfalls verdienen wollenden Autor direkt auf den Inhalt, aber auch auf die Struktur der Erzählwerke, vor allem der längeren Werke (Romane) auswirken.“ (May 1983: 58)

Erscheinungsort	Edo	kleine Städte und o.a.	Kyoto	Ôsaka	Gesamt
1727-31	131	17	185	44	377
1732-36	169	16	119	37	341
1737-49	169	16	152	49	386
1750-54	268	14	200	113	595
1755-59	274	5	138	95	512
1760-64	240	3	166	88	497
1765-69	249	3	175	113	540
1770-74	228	2	176	76	482
1775-79	272	4	182	64	522
1780-84	183		143	49	375
1785-89	204		102	42	348
1790-94	256	3	113	47	419
1795-99	281		139	101	521
1800-04	379		129	96	604
1805-09	329		77	72	478
1810-14	459		70	70	599
	4091	83	2266	1156	7596

(Quelle: Kyôhô ikô Edo shuppan shomoku [Bücherverzeichnis seit Kyôhô-Jahren], hergest.v. Matsuda 2007: 87)  
 Fiktive, illustrierte Lesehefte [ezôshi und kusazôshi] sind nicht mit gerechnet.

#### Übersicht der Neuerscheinungen nach Erscheinungsort und Erscheinungszeitraum gegliedert

<sup>15</sup> Zu konkreten Beispielen für die Tätigkeit der Leihbuchhändler in der Provinz siehe Nagatomo (1982): 85 f. Zu Leihbuchhändlern im frühneuzeitlichen Japan auf Deutsch siehe May 1983: 53 ff.

## Verlage schaffen Autoren

Mit diesem Rückkopplungsmechanismus lenkten und förderten etliche Verlage seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert Kunst, Kultur und Wissenschaft. Hier nenne ich nur zwei Beispiele.<sup>16</sup> Die Suharaya-Gruppe war die größte Verlags- und Buchhandlungsgruppe zu jener Zeit – 12 Läden gehörten ihr in der Blütezeit an. Suharaya Ichibei (17xx-1811) war ein berühmter Verleger dieser Gruppe. Er war aber nicht ein Förderer der Unterhaltungsliteratur, sondern der wissenschaftlichen Literatur (Konta 1977/2009: 120-136). Er publizierte z. B. Bücher folgender Autoren: Kaibara Ekkens (Naturforscher, konfuzianistischer Gelehrter: 1630-1714), *Daigiroku* [*Große Kritik am Neukonfuzianismus*, 1767], Hiraga Gennai (Naturforscher, Dramatiker, Schriftsteller, Mediziner, Maler: 1728-1780), *Kakanpu ryakusetsu* [*Über Asbest*, 1765] und *Shinrei yaguchi no watashi* [Drama, 1770], Morishima Churyōs (Hollandforscher, Dramatiker: 1754-1810) *Kômô zatsuwa* [*Essays über die Niederlande*, 1787], Hayashi Shiheis (Militärforscher, 1738-1793), *Sangoku tsūran zusetsu* [*Die gebildete Beschreibung dreier Länder*, 1785]<sup>17</sup>. Nicht zu vergessen ist die Publikation des *Kaitai shinsho* (1774). Sugita Genpaku (1733-1817; Arzt), Maeno Ryōtaku (1723-1803; Arzt), Nakagawa Juan (1739-1786; Arzt) et al. übersetzte die niederländische Fassung von *Anatomische Tabellen* von Johann Adam Kulmus ins Japanische. Es war die erste gelungene Übersetzung eines ganzen Buches aus einer europäischen Sprache.<sup>18</sup>

Das zweite Beispiel für einen kulturfördernden Verleger ist Tsutaya Jūzaburō (1750-1797).<sup>19</sup> Tsutaya machte den Umsatz von *Yoshiwara saiken* [*Vergnügungsviertelführer für Edo-Yoshiwara*] (May 1992a) und von Dramen mit *Tomimoto*-Liedern, die damals in Mode waren, zur soliden Einkommensquelle für sein Unternehmen (Konta 1977/2009: 142-143). Seit 1780 begann er ein neues Genre der Unterhaltungsliteratur namens *kibyōshi* zu publizieren. Ein beliebtes Thema in *kibyōshi* war die politische Satire wie *bunbu nidō*

---

<sup>16</sup> Für weitere Beispiele siehe Kornicki 1998: 207 ff.

<sup>17</sup> Dieses Buch wurde 1832 vom deutschen Orientalist Heinrich Julius Klaproth ins Französische übersetzt und publiziert.

<sup>18</sup> Bemerkenswert ist, dass diese Intellektuelle in jener Zeit miteinander eng vernetzt waren (Nishiyama 1981: 189). Sie trafen sich regelmässig, tauschten Meinungen und Wissen aus. Sugita Genpaku beteiligte sich an der von Hiraga Gen'nai veranstalteten, naturhistorischen Ausstellung. Hiraga vermittelte dem Sugita seinen Schüler Odano Naotake (1750-1780: Maler, Zeichner) für die Zeichnung in *Kaitai shinsho*. Odano war einer der wenigen Maler, die zu jener Zeit bewusst die in Europa entwickelte Technik der Malerei anwandten. Zu seinen Bildern siehe: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/bc/Naotake1.jpg>; <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/81/Tr-43.jpg> (zuletzt gesehen am 16. 04. 2011)

Zu dieser Gruppe gehörten nicht nur weltorientierte Intellektuelle und Künstler, sondern auch der *ukiyo-e*-Graphiker Suzuki Harunobu.

<sup>19</sup> Über Tsutaya Jūzaburō gibt es in japanischer Sprache zahlreiche Studien. In westlichen Sprachen gibt es aber leider keine nennenswerte Monographie. Siehe aber Davis 2008 sowie Kornicki 1998: 218-220.

*mangoku tôshi* (1788) von *Hôseidô Kisanji* (1734-1813) oder *Ômugaishi bunbu no futamich* (1789) von Koikawa Harumachi (1744-1798). Seit 1783 publizierte er Hefte von *kyôka* [verrückte Dichtungen]. *Kyôka* war ein neues Genre der Dichtung und des Sprachspiels, das seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in Mode war und durch seinen satirischen Charakter sowie durch seinen ironischen Humor gekennzeichnet war. Tsutaya pflegte ein salonmässiges Netzwerk von Schriftstellern, Künstlern, Dichtern und Malern in Yoshiwara. Zu diesem Kreis gehörten Santô Kyôden (1761-1816), Koikawa Harumachi (1744-1798), Ôta Nanbo (1749-1823; auch als Yomo no Akara bekannt) und nicht zu vergessen Juppensha Ikku (1765-1831). Sein größter Verdienst in der japanischen Kultur- und Kunstgeschichte liegt aber in der Förderung und Publikation der *ukiyo-e*-Druckgraphik von *Utamaro* und *Sharaku*.

### Theater als Medium der gesellschaftlichen Kommunikation<sup>20</sup>

Neben den schriftlichen Medien fungierte auch das Theater als Verbreitungsmedium gesellschaftlicher Kommunikation. Ein gutes Beispiel sind die Dramen des Chikamatsu Monzaemon (1653-1724), die im Jôruri-Puppentheater gespielt wurden. Anders als das deutsche Kaspertheater richtete sich das Jôruri-Theater an das erwachsene Publikum. Das zeigt sich auch in der Themenwahl Chikamatsus. Er verfasste neben den mehr als 80 historischen Dramen 24 Dramen zu Themen zeitgenössischer Ereignisse (*Sewamono*). Dazu gehören auch Dramen, die einen Doppelselbstmord wie *Sonezaki shinjû*<sup>21</sup> (*shinjû mono*) behandeln. Nicht nur das Jôruri-Theater, sondern auch das Kabuli-Theater spielte eine Rolle als ein Medium der Vermittlung zeitgenössischer Ereignisse an ein breites Publikum. Ich nenne hier einige Beispiele: Als der berühmte *tayû*<sup>22</sup> Yûgiri Anfang 1678 erkrankte, wurde im Theater in Osaka das Abschiedsstück *Lebwohl Yûgiri zum Neujahr* gespielt. Das Stück verzeichnete einen großen Erfolg und Yûgiris Geschichte etablierte sich sogar als unverzichtbares Genre des Kabukitheaters (*Yûgiri nagori no shôgatsu*) (Teruoka 2000: 12). Auch in *Jôruris*-Puppentheater erfreute sich die Geschichte Yûgiris großer Beliebtheit. Chikamatsu Monzaemon schrieb *Erinnerung an Yûgiri* (*Yûgiri Santesô*, 1686) (siehe auch Torigoe, in: Chikamatsu 1997: 570) und *Yûgiri Meerenge von Awa* (*Yûgiri Awa no Naruto* in: Chikamatsu 1997: 399-441). Im gleichen Jahr wurde in Kyôto ein Stück zum Thema *tayû* Yoshino die Dritte (1605-1643) gespielt, *Hochzeit von Yoshino*. Yoshino verkauft in diesem Stück Kleider und Schmuck, um ihren finanziell ruinierten

---

<sup>20</sup> Siehe auch Nishiyama 1981: 145

<sup>21</sup> Uraufführung 1703.

<sup>22</sup> Dies ist die Bezeichnung des höchsten Ranges einer Kurtisane zu jener Zeit.

Geliebten zu retten. Das Stück hatte einen derart großen Erfolg, dass es sechs Monate lang lief.

### Die politische Zensur<sup>23</sup>

Das Shôgunat versuchte die Revolutionierung der gesellschaftlichen Kommunikation und die neuere Entwicklung der Wissensgesellschaft immer wieder mit politischen Zensuren unter Kontrolle zu bringen. Die amtlichen Bekanntmachungen von 1673 verpflichteten Verleger, vor der Veröffentlichung von neuen Büchern amtliche Genehmigungen zu beantragen (Konta 1977/2009: 83). 1682 wurde der Verkauf von neuen Büchern mit unbekanntem Informationsquellen verboten. 1684 wurden journalistische Schriften mit zeitgenössischen Ereignisberichten verboten. Dieses Verbot wurde 1698, 1703 und 1713 wiederholt. Das Verbot von 1682 wurde ebenfalls mehrmals wiederholt. Das Shôgunat befürchtete, dass seine Politik durch die journalistischen Berichte in die Kritik geraten und seine Autorität beschädigt werden würde. 1691 wurden zwei Autoren wegen der Kritik an dem damaligen Shogun Tokugawa Tsunayoshi (1646-1709: 1680-1709 im Amt) hingerichtet. In dem 1693 publizierten Pamphlet *Uma no monoii [Das Argument eines Pferdes]* wurden die damaligen politischen Persönlichkeiten wie Shôgun und Minister von verschiedenen Tieren gespielt. Die Behörde brauchte drei Monate, bis sie den Autor des Pamphlets festgenommen und hingerichtet hatte. Trotzdem sah sich das Shôgunat bis zu seiner Auflösung 1867 immer und immer wieder, wenn nicht in offener Form, so doch mit metaphorischer und indirekter Kritik konfrontiert.<sup>24</sup>

Die Shôgunats-Behörde verbot 1722 weiterhin folgende Werke: 1. Bücher, welche die Autorität des Shôgunats potentiell schädigten; 2. Bücher des oben genannten Genre *kôshoku mono*; 3. Bücher mit Genealogien einzelner Samurai-Häuser, denn auch diese, so die Annahme, konnten der „traditionellen“ Autorität der Samurai-Häuser schaden. Denn nicht wenige Samurai- und Daimyô-Häuser waren nach dem Ausbruch des Ônin-Bürgerkrieges von 1467 und der darauffolgenden Sengoku-Zeit „Neukömmlinge bzw. Heraufkômmlinge (homo novus)“. 4. In allen Schriften musste der Name des Autors und des Verlegers stehen. 5. Es war gänzlich verboten, über das Haus Tokugawa und das Shôgunat zu schreiben. Das Shôgunat wollte den Ursprung seiner Legitimität vor der Bevölkerung geheim halten. Man durfte nur mit einer Sondergenehmigung über die politischen Herrscher schreiben. 1722 und 1723 wurden darüber hinaus der Verkauf von Texten und die Aufführung von Dramen zum Thema des Doppelselbstmords erneut verboten.

---

<sup>23</sup> Zur Zensur in der Edo-Zeit siehe auch Kornicki 1998: 324-352.

<sup>24</sup> Für Beispiele siehe Nishiyama 1981: 51 f.

Demzufolge wurden die oben genannten Dramen Chikamatsus bis zum Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr aufgeführt.

Die politische Zensur erwies sich aber nicht immer als erfolgreich. Das wiederholte Verbot belegt eher, dass es nicht effektiv genug war, sondern vielmehr einem Katz-und-Maus-Spiel glich. Die politische Satire blieb ein beliebtes Thema der oben genannten *kibyōshi* Hefte. Die Behörde verbot 1790 sogar den Druck und den Verkauf neuer Bücher und Hefte, weil es vermeintlich ausreichend Bücher gab. Genauso verboten war es, von zeitgenössischen Ereignissen zu berichten. Zugleich wurde das Verbot von *kōshokumono* bestätigt. Der geringe Erfolg der Zensur ist m. E. nach auf folgende Gründe zurückzuführen: 1. Wenngleich das Shōgunat politische (journalistische) Berichte verbot, konnte man zeitgenössische Ereignisse durch die Einbeziehung historischer Persönlichkeiten als historische Ereignisse beschreiben. Das Publikum war klug genug, um den gemeinten Sinn hinter der „historischen Erzählung“ zu dechiffrieren. 2. Wenn auch bestimmte Bücher zum Druck und zum Verkauf verboten wurden, war es praktisch unmöglich, alle Exemplare aus dem Umlauf zu ziehen – insbesondere wegen der Existenz der Leihbuchhändler. Sie ließen solche Bücher abschreiben und verliehen sie an bestimmte Stammkunden (Konta 1977/2009: 173 f, 198f.). Schlimmer noch war für das Shōgunat, dass das kommunikative Netz im Laufe der Zeit durch die Leihbuchhändler immer weiter in die Provinz vordrang (Nishiyama 1981: 86). Ihre Tätigkeiten erreichten sogar Städte wie Sendai, Sakai, Takamatsu, Kanazawa, Hiroshima. 3. Die oben genannten Verbote und die Zensur waren kein Gesetz, sondern lediglich Edikte mit ad-hoc-Charakter. Die Behörde setzte sie nicht immer konsequent durch, sondern eher willkürlich, wenn auch nicht wenige Autoren wegen des vermeintlichen Verstoßes gegen die Edikte bestraft wurden. Es war schwer vorhersehbar, ob ein Autor wegen seiner Publikation bestraft wurde oder nicht (siehe Kornicki 1998: 324-325). 4. Die segmentäre Differenzierung des politischen Systems im frühneuzeitlichen Japan verhinderte die landesweite Durchsetzung der Zensur. Das Shōgunat war keine Zentralregierung im heutigen Sinne. Vielmehr differenzierte sich das frühneuzeitliche Japan in zahlreiche Teilstaaten namens *han* bzw. Daimyonat aus. Das Geltungsgebiet der Zensur durch die Shōgunat-Behörde war im Wesentlichen auf Edo bzw. diejenigen Gebiete beschränkt, die direkt durch das Shōgunat verwaltet wurden. Ob die Zensur in den anderen Territorien bzw. Teilstaaten durchgeführt wurde oder nicht, hing von der Willkür der jeweiligen Fürsten und dem Machtverhältnis des Shōgunat zu ihnen ab. Verleger existierten aber nicht nur in Edo und Kyōto. Die Zahl von provinziellen Verlegern nahm im Laufe der Zeit nicht ab, sondern entsprechend der ökonomischen Entwicklung kontinuierlich zu (Konta 1977/2009: 227).

## Überblick

Mit diesen kursorischen, skizzenhaften Überlegungen zur Literatur-, Medien- und Kommunikationsgeschichte der japanischen Frühneuzeit ist leicht einzusehen, dass die japanische Gesellschaft zu jener Zeit keineswegs dem Bild einer – wie einst Hegel in der Geschichtsphilosophie meinte – „asiatischen“ Stagnation entsprach.<sup>25</sup> Die hier skizzierten kultur-, medien- und literaturhistorischen Tatsachen wurden zwar von manchen Kultur- und Kunsthistorikern sowie Japanologen berücksichtigt und erforscht, ihre gesellschaftstheoretische Relevanz blieb bislang jedoch in der Soziologie weitgehend unreflektiert. Weder in den zivilisationstheoretischen Arbeiten Eisenstadts noch in der parsonianischen Beschreibung der Modernisierung Japans durch Tominaga Ken'ichi finden entsprechende Überlegungen Platz (vgl. Eisenstadt 1996; Tominaga 1994). Am besten könnte die Gesellschaftstheorie Niklas Luhmanns diesen Tatsachen gerecht werden, aber ihm war die Existenz des funktionierenden Büchermarkts im frühneuzeitlichen Japan leider nicht bewusst (Luhmann 1997: 292).<sup>26</sup>

Die gut entwickelten, weit verbreiteten Kommunikationsformen sowie die Gewohnheit der extensiven Lektüre zu jener Zeit weisen auf den Umbruch der stratifizierten zur funktional differenzierten Gesellschaft hin und dieser Wandel vollzog sich in einem anscheinend politisch total abgeschlossenen Land. Vermutlich ist die Ausbildung eines lesenden Publikums mitverantwortlich für die starke Neugier, die das japanische Publikum den Kulturgütern und den technischen Erneuerungen aus Europa und den USA seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts offensichtlich entgegenbringt.

Die gegenseitig bedingte, soziokulturelle Evolution der Gesellschaftsstruktur und der Semantik thematisierte Luhmann in seinem wissenssoziologischen Werk (Luhmann 1980, 1981, 1989, 1995). Nicht oktroyierte, sondern dem Markt überlassene Wissensproduktion und -zirkulation schuf der japanischen Gesellschaft bereits zu jener Zeit mehr Spielraum für die Variation von Gedankengütern. Auch die soziale Daseinsform von Autoren und Gelehrten wurde verstärkt, worauf ich in der vorliegenden Skizze nicht eingehen konnte. Den Gelehrten in der Edo-Zeit – einschließlich der konfuzianistischen Gelehrten – wurde – anders als in China – kein Amt und Einkommen zugesichert. Zumeist mussten sie mit dem Hörgeld ihrer Schüler auskommen, welche die eigene, private Akademie (*shijuku*) der Gelehrten besuchten (Rubinger 1982). Welche Gedankengüter an Plausibilität gewannen,

---

<sup>25</sup> Die Gesellschaft in der späteren Edo-Zeit kannte sogar ein typisches Phänomen der Moderne, nämlich das Phänomen der Mode. Die von der Mode bedingten *Feinen Unterschiede* werden von den europäischen und nordamerikanischen Kollegen zumeist übersehen bzw. unterschätzt. Denn im Dunklen sehen alle Katzen grau aus. Für sie ist der psychische Distinktionszwang vom Westlichen/ Nicht-westlichen m. E. so groß und gewaltig, dass alle anderen Unterschiede verschwinden und unsichtbar werden.

<sup>26</sup> Hätte er davon gewusst, wäre er von der Universalität seiner Theorie mehr überzeugt.

also selegiert wurden, kam hier auch auf die freigesetzte Kommunikation an. Auf jeden Fall sehe ich eine große Anwendungsmöglichkeit der soziokulturellen Evolutions- und Differenzierungstheorie Niklas Luhmanns auf das frühneuzeitliche Japan.

## Literaturverzeichnis

- Altmann, Sibylle: Entstehung von Druck und Verlagswesen in Japan. Vom Tempeldruck zum Massenkult ([http://www.japanlink.de/gp/gp\\_geschichte\\_druck.shtml](http://www.japanlink.de/gp/gp_geschichte_druck.shtml); zuletzt gesehen am 16. 04. 2011)
- Assmann, Aleida (1995): Was sind kulturelle Texte? In Poltermann, A. (Hg.): *Literaturkanon – Medienereignis – kultureller Text. Formen interkultureller Kommunikation und Übersetzung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, S. 232-244.
- Benjamin, Walter (1980): Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. In ders.: *Gesammelte Schriften I, 2* (Werkausgabe Bd. 2), hrsg. v. Tiedermann, R. u. Schweppenhäuser, H. Frankfurt/ M.: Suhrkamp. 1980, S. 471-508.
- Chartier, Roger (1990): *Lesewelten. Buch und Lektüre in der frühen Neuzeit*. Frankfurt/M. u.a.: Campus. Französische Original 1982.
- Chibbett, David (1977): *The history of Japanese printing and book illustration*. Tôkyô: Kodansha International.
- Chikamatsu, Monzaemon (1997): *Chikamatsu Monzaemon shû*. Bd. 1, hrsg. v. Torigoe B. Tôkyô: Shôgakukan
- Davis, Julie Nelson (2008): Tsutaya Jûzaburô. Master Publisher. In: Meech, J.; Carpenter, J. T. (Hg.): *Designed for pleasure. The world of Edo Japan in prints and paintings, 1680-1860*. New York, N.Y.: Asia Society S. 115-142.
- Eisenstadt, Shmuel Noah (1996): *Japanese Civilization. A Comparative View*. Chicago/ London: University of Chicago Press.
- Feldbauer, Peter; Mitterauer, Michael; Schwentker, Wolfgang (Hg.) (2002): *Die vormoderne Stadt. Asien und Europa im Vergleich*. Wien, München: Verl. für Geschichte und Politik [u.a.].
- Formanek, Susanne (Hg.) (1995): *Buch und Bild als gesellschaftliche Kommunikationsmittel in Japan einst und jetzt*. 1. Aufl. Wien: Literas
- Forrer, Matthi (1995): *Japanese prints*. Genève: Collections Baur.
- Gerstle, C. Andrew (Hg.) (2000): *18th century Japan. Culture and Society*. Richmond: Curzon
- Hall, John W. (1970): *Japan. From Prehistory to Modern Times*. New York: University of Michigan Press
- Hanley, Susan B./ Yamamura, Kôzô (1977): *Economic and Demographic Change in Pre-industrial Japan 1600-1868*. Princeton: Princeton University Press
- Hayami, Akira (1968): *Nihon keizai-shi e no shikaku [Eine neue Perspektive auf die Wirtschaftsgeschichte Japans]*. Tôkyô: Tôyô keizai shinpô sha
- Ihara, Saikaku (1965). *Yonosuke. Der dreitausendfache Liebhaber*. Wiesbaden: Horst Erdmann Verlag

- Kanro, Junki (2005): Kindai shuppanshi kenkyû no dôkô (1994-2004). [Forschungsbericht zur neuzeitlichen Medienforschung. 1994-2004]. In: *Nihon shuppan shiryô - seido, jittai, hito*, H. 10, S. 17–30.
- Keene, Donald (1976): *World within walls. Japanese literature of the pre-modern era, 1600-1867*. London: Secker & Warburg
- Kern, Adam L. (2006): *Manga from the floating world. Comicbook culture and the kibyôshi of Edo Japan*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press
- Kohsaka, Shirô/ Laube, Johannes (Hg.) (2000): *Informationssystem und kulturelles Leben in den Städten der Edo-Zeit. Symposium vom 11. - 14.10.1995 in München*. Wiesbaden: Harrasowitz
- Konta, Yôzô (1977): *Edo no Honya san. Kinsei bunkashi no sokumen. [Buchhändler in Edo. Ein Aspekt der frühneuzeitlichen Kulturgeschichte]*. Nachdruck 2009. Tôkyô: Heibon sha
- Kornicki, Peter Francis (1998): *The book in Japan. A cultural history from the beginnings to the nineteenth century*. Leiden: Brill
- Luhmann, Niklas (1980): *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft*. Bd. 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1981): *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft*. Bd. 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1989): *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft*. Bd. 3. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1995): *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft*. Bd. 4. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1997). *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Matsuda, Yasuyo (2007): Edo niokeru shinkanbon hanbai tensû no suii ni kansuru kôsetsu [Eine Betrachtung über den Wandel der Menge von neu erschienen Büchertiteln]. In: *Shômotsu shuppan to shakai henyô [Bücher, Verlagswesen und Wandel der Gesellschaft]*. Heft. 2, S. 83-96.
- May, Ekkehard (1974): Autoren, Leser und Verbreitung der Kanazôshi. In: *Ostasienwissenschaftliche Beiträge zur Sprache, Literatur, Geschichte, Geistesgeschichte, Wirtschaft, Politik und Geographie*, S. 104–121.
- May, Ekkehard (1978): Bedingungen und Aspekte eines neuzeitlichen Literaturbetriebs im Japan des 17. Jahrhunderts. In: *Bochumer Zeitschrift zur Ostasienforschung*, Jg. 1, S. 272–284.
- May, Ekkehard (1980): Zur Genese und Charakteristik der japanischen Massensliteratur. *Berliner Beiträge zur sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Japan-Forschung*. No. 14. Berlin. FU Berlin, Ostasiatisches Seminar.
- May, Ekkehard (1983): *Die Kommerzialisierung der japanischen Literatur in der späten Edo-Zeit. (1750 - 1868). Rahmenbedingungen und Entwicklungstendenzen der erzählenden Prosa im Zeitalter ihrer ersten Vermarktung*. Wiesbaden: Harrasowitz.
- May, Ekkehard (1992a): Saiken. Die Führer zum Yoshiwara-Viertel in Edo. Geschichte und Gestalt. In: Dettmer, Hans Adalbert; Müller, Klaus; Naumann, Wolfram (Hg.):

- Nenrin-Jahresringe. Festgabe für Hans A. Dettmer. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 106–126.
- May, Ekkehard (1992b): Bestseller und Longseller in der Edo-Zeit. In: *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens/Hamburg*, H. 151, S. 17–26.
- May, Ekkehard (1995): Buch und Buchillustration im vorindustriellen Japan. In: Formanek, S. (Hg.): *Buch und Bild als gesellschaftliche Kommunikationsmittel in Japan einst und jetzt*. Wien: Literas, S. 45–73.
- May, Ekkehard; Schönbein, Martina; Schmitt-Weigand, John (Hg.) (2003): *Edo bunko. Die Edo Bibliothek; ausführlich annotierte Bibliographie der Blockdruckbücher im Besitz der Japanologie der J.W. Goethe-Universität Frankfurt am Main als kleine Bücherkunde und Einführung in die Verlagskultur der Edo-Zeit*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Meech, Julia/ Carpenter, John T. (Hg.) (2008): *Designed for pleasure. The world of Edo Japan in prints and paintings, 1680-1860*. New York, N.Y.: Asia Society.
- Müller, Klaus (1988): *Wirtschafts- und Technikgeschichte Japans*. Leiden: Brill
- Nagatomo, Chiyoji (1982): *Kinsei kashihonya no kenkyû. [Studien zur Leihbücherei in der Frühen Neuzeit]*. Tôkyô: Tôkyô dô shuppan
- Nakai, Nobuhiko/ McClain James L. (1991): Commercial change and urban growth in early modern Japan. In: Hall, John W. (Hg.): *The Cambridge History of Japan. Vol. 4. Early Modern Japan*. Cambridge et al: Cambridge University Press, S. 519-595.
- Nishiyama, Matsunosuke (1981): *Edo gaku nyûmon. [Einführung in die Edo-Studien]*. Tôkyô: Chikuma shobô
- Rozman, Gilbert (1974): Edos Importance in the Changing Tokugawa Society. In: *The Journal of Japanese Studies*, 1. Bd., S.91-112.
- Rubinger, Richard (1982): *Private Academies of Tokugawa Japan*. Princeton u.a.: Princeton Univ. Press.
- Rüttermann, Markus (2002): Städte im vormodernen Japan. Ein Überblick über ihre Geschichte und Erforschung. In: Feldbauer, Peter; Mitterauer, Michael; Schwentker, Wolfgang (Hg.): *Die vormoderne Stadt. Asien und Europa im Vergleich*. Wien, München: Verl. für Geschichte und Politik [u.a.], S. 153–193.
- Sekiyama, Naotarô (1959): *Nihon no jinkô [Bevölkerungszahl in Japan]*. Tôkyô: Shibundô
- Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper, Graf (1773): *Characteristicks of men, manners, opinions, times*. Birmingham: John Baskerville
- Smith, Henry D., II. (1994): The History of the Book in Edo and Paris. In: McClain, James L. et al (ed.): *Edo and Paris. Urban Life and the State in the Early Modern Era*. Ithaca and London: Cornell University Press, S. 332-352.
- Suzuki, Toshio (1980a). *Edo no honya [Buchhändler in Edo]*. Bd. 1. Tôkyô: Chûô kôron sha
- Suzuki, Toshio (1980b). *Edo no honya [Buchhändler in Edo]*. Bd. 2. Tôkyô: Chûô kôron sha
- Tenbruck, Friedrich Heinrich (1990): *Die kulturellen Grundlagen der Gesellschaft. Der Fall der Moderne*. 2. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag

Terakado, Seiken (1989): Edo hanjôki [Über die blühende Edo]. In: Hino, Tastsuo (Bearb. U. Hg.): *Shin nihon koten bungaku taikai [Neue Reihe der japanischen klassischen Literatur]*. Bd.100. Tôkyô: Iwanami shoten, S. 3-334.

Teruoka, Yasutaka (2000): The pleasure quarters and Tokugawa culture. In: Gerstle et al (2000), S. 3–32

Tominaga, Ken'ichi (1994): *Nihon no kindai ka to shakai hendô. Tyubingen kôgi [Modernisierung und sozialer Wandel in Japan. Vorlesungen in Tübingen]*. Tôkyô: Kôdan sha

## **Bisherige Ausgaben:**

- WP 01/2009     Rudolf Stichweh: Das Konzept der Weltgesellschaft. Genese und Strukturbildung eines globalen Gesellschaftssystems
- WP 02/2009     Rainer Diaz-Bone: Die "Économie des conventions" - ein neuer institutionalistischer Ansatz in der Wirtschaftssoziologie
- WP 03/2009     Raimund Hasse/Eva Passarge: Persistence and Change in Coordinated Market Economies. The Case of Venture Capital for Biotechnology in Switzerland
- WP 04/2009     Cornelia Bohn: Geld und Eigentum. Inkludierende und exkludierende Mechanismen in der Wirtschaft
- WP 05/2009     Tobias Werron: Zur sozialen Konstruktion moderner Konkurrenzen. Das Publikum in der "Soziologie der Konkurrenz"
- WP 01/2010     Fernando A. Valenzuela: The guild of painters in the evolution of art in colonial Cusco
- WP 02/2010     Alois Hahn: Soziologie der Emotionen
- WP 03/2010     Janet Burch: Das Inkareich als Zentrum / Peripherie-Gesellschaft
- WP 04/2010     Rainer Diaz-Bone: Die Performativität der Sozialforschung - Sozialforschung als Sozio-Epistemologie
- WP 05/2010     Raimund Hasse/Lucia Schmidt: Inequality decisions and accounts. The case of tracking in a Swiss elementary school